



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen
versehen

Montesquieu, Charles Louis de Secondat de

Wien, 8-o

1) An den P. Cerati.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

I. Brief.

An den P. Cerati (*)

Von der Congregation des Oratorii S. Philipp in Rom.

London den 21. Dez. 1729.

Ich hatte die Ehre, Ihnen, mein lieber Pater, mit der letztern Post zu schreiben, und ich schreibe Ihnen mit dieser noch ein Mal. Alles, was Ihnen eine Freundschaft, die mir so lieb ist, wieder ins Gedächtniß brin-

(*) Der Herr von Montesquieu war mit ihm in dem Hause des Cardinals von Polignac, des französischen Gesandten zu Rom, seit seiner Reise nach Italien bekannt geworden. Cerati ist aus einem vornehmen Hause in Parma, und stand bey dem Cardinal sehr wohl, der ihn für einen der gelehrtesten Männer in Italien hielt.

Johann Gaston, letzter Großherzog von Toscana, der, ohngeachtet seiner Sorglosigkeit, dennoch große Männer zur Besetzung der Ämter aufzusuchen wußte, zog ihn in sein Land, und ernannte ihn zum Prälaten des S. Stephanusordens zu Toscana, und zum Proveditore der Universität zu Pisa.

Als sich dieser gelehrte Prälats in Frankreich befand, wurde er von den gelehrten Männern sehr geschätzt; hierauf ging er nach England und Teutschland, und erwarb sich allenthalben auf gleiche Weise den allgemeinen Beyfall berühmter Männer Europens. Er gab dem Muratori den Anschlag, seine Abhandlungen über die Geschichte der mittlern Zeit, und die Jahrbücher von Italien zu schreiben.

gen kann, ergreife ich mit dem größten Vergnügen, und sehe jetzt zu demjenigen, was ich Ihnen lezthin von dem Herrn Fouquet (*) meldete, noch hinzu, daß wenn er eine größere Summe verlangen sollte, als ich Ihnen anfänglich zu bestimmen schien, Sie ihm mehr geben, und in Ansehung der übrigen Bedingungen alles thun können, was nur nicht offenbar unbillig ist. Ich kenne hier den Ritter Lambert, einen berühmten Banquier, der mich versichert, er stünde mit Belloni in Briefwechsel, und durch denselben will ich Ihnen sogleich das Geld zustellen lassen, worüber Sie Sich mit ihm vergleichen werden. Denn die Gesinnungen des Hrn. Fouquet scheinen mir so veränderlich (**) zu seyn, daß es nicht die Mühe verlohnt, ehe etwas zu thun, ehe er sich fest entschlossen hat.

Ich befinde mich hier in einem Lande, das dem übrigen Europa ganz unähnlich ist. Den Inhalt von dem Tractate mit Spanien haben wir noch nicht erfah-

(*) Ein Jesuit, der aus China mit dem Herrn Mezzabarba zurück gekommen war. Dieser Missionar hatte sich wider die Chinesischen Gebräuche erklärt, und davon mit dem Papste nach seinem Gewissen geredet. Als er nach dieser Erklärung seiner Heiligkeit merken ließ, daß die Luft des Collegii ihm nicht zuträglich sey, so machte ihn Benedikt XIII. zum Bischofe in partibus, und logirte ihn in die Propaganda. Der Herr von Montesquieu hatte ihn bey dem Cardinal von Volzignac genau kennen lernen, und seit der Zeit eine Unterhandlung mit ihm angefangen, eine Pfründe, die dieser Prälat in Bretagne hatte, zum Besten des Abts Duval, seines Secretairs, abzutreten.

(**) Die Schwierigkeiten, die der Herr Fouquet wegen der Pension, die da sollte ausgemacht werden, ein Mahl über das andre machte, gaben dem Herrn von Montesquieu Gelegenheit zu sagen, man sähe wohl, daß dieser Herr noch nicht den Staub abgeschüttelt habe.

ren, und man glaubt bloß, daß er die Quadrupelal-
lianzen in nichts verändere, als daß die sechs Tausend
Mann, die nach Italien zu dem Don Carlos gehen
sollen, nicht neutral, sondern Spanier seyn werden.
Hier erscheinen, wie Sie wissen, täglich sehr frey ge-
schriebene Blätter. Vor ohngefähr zwey oder drey Wo-
chen sah ich eins derselben, worüber ich sehr in Zorn ge-
rieth. Man behauptete darinnen, der Cardinal von
Rohan hätte aus Teutschland zum Gebrauch seines
Kirchensprengels mit vieler Sorgfalt eine Maschine
kommen lassen, auf welcher man auf dem Brete spie-
len, die Würfel mengen und werfen könnte, ohne daß
sie von der Hand des Spielers einigen Eindruck bekä-
men; dieser dürfte vorher durch einen unerlaubten
Kunstgriff die Würfel nur auf jeden Fall gehörig zu-
bereiten. Dieß hieße aber die Betrügerey bey Dingen
einführen, die nur zum Vergnügen des Geistes ge-
macht sind. Man muß, ich gestehe es Ihnen frey, ein
großer Kezer und Jansenist seyn (*), wenn man der-
gleichen elenden Scherz machen will. Sollte in Ita-
lien ein Werk gedruckt werden, das lesenswürdig ist,
so bitte ich, mich es wissen zu lassen. Ich habe die
Ehre, mit der zärtlichsten Freundschaft zu seyn.

(*) Dieser elende Scherz der Engländer wurde dadurch ver-
anlaßt, daß der Cardinal von Rohan, wenn er sich in
seiner Diöces zu Saverne befand, eben so vielen Eifer blit-
zen ließ, alle nur mögliche Ergötzlichkeiten zu veranstalten,
und wie ein Fürst zu glänzen, als er zu Paris Eifer für
die Religion an den Tag legte, wo er das Haupt der Anti-
Jansenisten und einen Beschützer des reinen Lehrbegriffs
vorstellen wollte.
